

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (<i>Anna Byczkiewicz/Kalina Kupczyńska</i>)	5
Stefan H. Kaszyński – Erinnerungsbilder als Sinnstifter der privaten Weltgeschichte (Roth, Canetti, Bernhard)	9
Janusz Golec – Die erinnerte Kindheit in Elias Canettis <i>Die gerettete Zunge</i>	23
Piotr Majcher – Das Bild des Kaisers Franz Joseph I. in den Romanen <i>Radetzkymarsch</i> von Joseph Roth und <i>Das Salz der Erde</i> von Józef Wittlin und in der Erzählung <i>Der Frühling</i> von Bruno Schulz	39
Anna Rutka – Dimensionen und Strategien des Spiels im Umgang mit Geschichte und Erinnerung in Veza Canettis <i>Die Schildkröten</i> , Ilse Aichingers <i>Die größere Hoffnung</i> und Marie-Thérèse Kerschbaumers <i>Der weibliche Name des Widerstandes</i>	51
Agnieszka Palej – Orte und die Erinnerung in der Literatur: Ilse Aichinger	63
Joanna Ławnikowska-Koper – Weibliche Ästhetik im österreichischen Erinnerungsdiskurs. Zur Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung bei Ingeborg Bachmann und <u>Barbara Frischmuth</u>	75
Joanna Drynda – Ein Blick in den Spiegel. Erinnerungsstrategien in den Texten von Anna Mitgutsch	95
Michael Haase – „Wir haben uns verstanden“ – Helmut Qualtingers <i>Herr Karl</i> (1961) im Lichte der Lesung aus Hitlers <i>Mein Kampf</i> (1973)	115
Anna Dąbrowska – Zeitlose Erinnerung. Zur Prosa von Alfred Kolleritsch über die Zeit des Nationalsozialismus	131
Maciej Łyk – Erinnerungsbewältigung – Vision eines gnadenlosen Vergangenheitsvernichters. Zu Thomas Bernhards Befreiung durch ‚Auslöschung‘ .	141
Carolina Schutti – Erinnerung aus zweiter Hand: Literarisierung medial konservierter Vergangenheiten am Beispiel von Arno Geigers <i>Es geht uns gut</i> und Norbert Gstreins <i>Das Handwerk des Tötens</i>	149
Wolfgang Hackl – Der Poet als Archivar. Zu Walter Pilars ‚Lebenssee‘ . .	165
Sigurd P. Scheichl – norbert c. kasers <i>Stadtstiche</i>	179
Elżbieta K. Dzikowska – „...in einer mir zufällig unbekannten österreichischen Großstadt“ Günther Anders in Wrocław	195

Maria Krysztofiak – Wiederholung als Erinnerung. Peter Handkes <i>Don Juan</i> mit der Brille von Søren Kierkegaard gelesen	207
Artur Pełka – Erinnerung als Stillleben. Josef Winklers narrative (Selbst-)Bildnisse	223
Günther A. Höfler – Das Photo als Erinnerungskatalysator im Familienroman bei Anna Mitgutsch, Arno Geiger und Andrea Grill	237
Christine Riccabona – „Sein Gesicht leuchtete vom Widerschein einer großen Erinnerung.“ Zum Roman <i>Moos auf den Steinen</i> von Gerhard Fritsch mit Blick auf dessen Verfilmung von Georg Lhotsky	253
Gudrun Heidemann – Fatale und faciale Dokumente. Elfriede Jelinek über Dietrichs physiognomische Künstlichkeit und Riefenstahls Bilderkunst	273
Joanna Jabłkowska – Erinnerung an die ‚belle époque‘: ‚Décadence‘ und Dekadenz als Zitate in der <i>Traumnovelle</i> von Arthur Schnitzler und in <i>Eyes Wide Shut</i> von Stanley Kubrick	289
Frank M. Schuster – „Mir wird öd’ bei dem Gedanken, daß alles so ist – oder anders und egal.“ Robert Schindels Film <i>Gebürtig</i> als Versuch einen blinden Fleck oder eine Lücke im Bildgedächtnis zu füllen	309
Małgorzata Leyko – Visualisierung der Vergangenheit im Theater von Max Reinhardt	329
Karol Franczak – Der österreichische Dialog mit dem kollektiven Gedächtnis und seine dramatischen Repräsentationsformen	341
Martin A. Hainz – Verinnerung – zur Virtualität des Opfers, auch in der österreichischen Literatur nach 1945	351
Bettina Rabelhofer – „...was nie vergangen ist, das wird kein Leben...“ Anmerkungen zum Trauma und seiner Literarisierung (Petra Nagenkögel, Benjamin Wilkomirski)	383
Autorenverzeichnis	403

Vorwort

„Um Erinnerung soll es hier gehen“ – solche Bemerkung hat eine der AutorInnen dieses Bandes ihrem Beitrag als Motto vorangestellt. Der schlichte Satz rekuriert **erinnernd** an das Thema des gesamten Buches und wirft zugleich die Frage nach der eigentlichen Bedeutung dieses Phänomens erneut auf. Denn wie die Lektüre der hier publizierten Texte zeigt, ist der Begriff ‚Erinnerung‘ genauso komplex wie vage. Komplex ist er im Hinblick auf seine Erscheinungsformen (Erinnerung wird versprachlicht, verschriftet, verbildlicht), vage wegen seiner Konstitution, die sich einer eindeutigen und verbindlichen Wertung entzieht. Aleida Assmann unterstreicht in ihrem neulich erschienenen Buch *Der lange Schatten der Vergangenheit*, dass im Spiegel naturwissenschaftlicher (vorwiegend neurologischer) Studien „die Erinnerungen zum Flüchtigsten und Unzuverlässigsten gehören, das es gibt“.¹ „Und dennoch“ – lesen wir bei Assmann weiter – „müssen wir festhalten, dass es die Erinnerungsfähigkeit ist, so fragwürdig sie auch sein mag, die Menschen erst zu Menschen macht“.²

Führt man sich die Fülle und die Vielfalt der in diesem Band zitierten literarischen Werke vor Augen, so scheint es, als wäre es gerade diese Fragwürdigkeit und Unzuverlässigkeit der Erinnerung, die sie so attraktiv für die Literatur macht – diese liebt doch alles Ephemere. Sie erzählt Geschichten, die zu Schicksalen werden, von denen man jedoch nicht weiß, in wie weit sie von Individuen (oder Nationen) erlebt wurden und in wie weit sie Konstrukte derselben sind, willkürlich zurechtgestrikt im Laufe der Zeit, deren Unwiederbringlichkeit das einzig Gewisse bleibt. Die Art und Weise wie in

¹ Vgl. Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*. München 2006, S. 24f.

² Ebd., S. 24f.

der Literatur der menschliche Stoff versprachlicht wird, erinnert uns buchstäblich daran, wie wir uns erinnern – und wie wir vergessen.

Erinnerung benötigt Worte, sie sind ihre *conditio sine qua non* – das Vergangene zur Sprache zu bringen heißt, es präsent und greifbar zu machen. Wird das Dagewesene stillschweigend übergangen, so lautet die Diagnose entweder „vergessen“ oder „verdrängt“, beides impliziert (gewollte oder ungewollte) Auslöschung der einst relevanten Inhalte. Wenn Erinnerungsbilder zum literarischen Sujet avancieren, schaut man genauer hin, denn in den sprachlichen Produkten – hier vor allem Romanen – spiegelt sich das ganze Spektrum des Umgangs mit diesem diffizilen Phänomen. Als besonders brisant erscheinen dabei die literarischen Strategien der Annäherung an die Einmaligkeit des Vergangenen. Es gibt, wie es scheint, diverse Schlüssel zur Dechiffrierung und Auslegung erinnerter Geschichten: Topografie memorierter Orte, Spiegelblicke, spezifische, weil weibliche Seh- und Denkart, regionale Verwurzelung, intertextuelle Bezüge oder befremdende Spiele. Erinnerung kann zum Mythos stilisiert werden und dann wird sie verherrlicht, sie kann aber auch in Form von Trauma an ihrem Besitzer parasitär zehren – sie tut dann, als wäre sie vergessen. Sie steht einem Modell, wenn man sie zum selbstgepinselten Stilleben stylt, strapaziert man sie aber über Gebühr, so mutiert sie zur starren Fratze. In Verfilmungen literarischer Stoffe überrascht sie, befremdet und stellt Fallen auf, überprüft die Wachsamkeit von Auge und Geist. In diesem Medium bewegt sie sich flinker, da sie sich auch besser tarnen kann – sie weiß, welche Bilder wann erwartet werden, daher collagiert sie spielerisch, um gemütliche visuelle Gewissheiten zu hinterfragen. Ruft man sie via Foto hervor, so wird sie kapriziös: Mal palavert sie und witzelt, mal flüstert sie unsicher, wird traurig und verstummt plötzlich.

All dies spielt sich auf folgenden Seiten vor melancholischen Kulissen der Habsburger Monarchie, vor zurechtdrapierten Wiederaufbau-Landschaften und nüchternen Dekorationen der österreichischen Gegenwart ab. Aufgesucht werden Orte privater wie kollektiver Erinnerung, zitiert werden anerkannte theoretische Stützen des kulturwissenschaftlich angelegten Erinnerungsdiskurses, frische Befunde aus der Gehirnforschung und vieldiskutierte medientheoretische

Ansätze. Die Bandbreite der Themen, Ideen und Thesen bezeugt, dass das Thema ‚Erinnerung‘ immer noch mit vielen Überraschungen aufwartet – auch wenn man bei dem Diskurs schon langsames Abflauen observierte und baldige Selbstzerredung prophezeite. Und doch scheinen Erinnerung und Vergessen produktiv, ja inspirierend zu sein, sie profitieren offensichtlich vom unaufhaltsamen Vergehen der Zeit, das sie bestehen lässt und uns ihnen ausliefert.

Anna Byczkiewicz/Kalina Kupczyńska